

[4]

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate werden die 4-gepaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 939

Ahrensburg, Dienstag, den 12. Mai 1885

8. Jahrgang.

Eine internationale Gesundheits-Konferenz.

Längst ist es von Staatsmännern und Gelehrten festgestellt worden, daß die gesammte Kulturmenscheit eine in allen ihren Gliedern innig aneinander gefettete Familie bildet, und daß große Drangsale, mögen sie nun politischer, sozialer, wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Natur sein, stets auf die gesammte Völkerfamilie zurückwirken müssen. Was Krieg, Frieden, Wohlstand oder Verarmung, Gesundheit oder Krankheit anbetrifft, so besitzt also die Kulturmenscheit vollständig solidarische Interessen, und wir müssen es als einen großen Fortschritt der Gegenwart betrachten, daß nicht nur in der Theorie dieser Grundsatz anerkannt ist, sondern auch in der Praxis geübt wird.

Als ein besonders erfreuliches Beispiel können wir in dieser Hinsicht die internationale Gesundheitskonferenz bezeichnen, welche auf Anregung Italiens am 15. Mai in Rom zusammentreten und von allen Mächten beschickt werden wird. Die nächste Ursache zur Abhaltung dieser Konferenz ist die wieder in Europa vorhandene Choleraepidemie und die Thatsache, daß die Cholera in ihrer gefährlichen, epidemischen Form immer nur durch Verschleppung aus anderen Ländern, zumal aus Indien, verurteilt wird. Es handelt sich also auf der in Rom demnächst tagenden Gesundheitskonferenz in der Hauptsache darum, internationale vorbeugende Maßregeln gegen das Verschleppen der Cholera zu ergreifen, welche Maßregeln eben dadurch, daß sie von allen Staaten und an allen Grenzen gehandhabt werden, erst einen allgemein wirksamen Charakter erhalten. Den diplomatischen Vertretern der einzelnen Mächte sind daher hervorragende Aerzte und

Forscher beigegeben, welche sich erst darüber zu beraten und zu verständigen haben, welche der vorbeugenden Maßregeln gegen die verheerende Epidemie anzuwenden sind. Die diplomatische Abtheilung der Gesundheitskonferenz wird dann zu prüfen haben, in wie weit diese Maßregeln zur Unterdrückung von ansteckenden Krankheiten einzuführen sind, ohne für Verkehr und Handel zu große Nachteile im Gefolge zu haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in der Konferenz die wissenschaftlichen Kapazitäten der verschiedenen Länder sich über ganz neue und wichtige sanitäre Maßregeln einigen, was leider bisher nicht der Fall war, indem oft der eine Forscher die Maßregeln des anderen für direkt falsch erklärte. In einer Versammlung der ersten Forscher werden sich derartige Widersprüche aber doch nicht auf die Dauer halten können und man wird sich über die Grundgesetze der internationalen Seuchenbekämpfung schließlich einigen müssen.

Als sicher darf auch angenommen werden, daß man den einzelnen Paragraphen der Gesundheitskonferenz eine solche Fassung giebt, daß diese Anwendung für alle solche Krankheiten haben, die überhaupt epidemisch auftreten und zwar nicht nur bei Epidemien der Menschen, sondern auch bei solchen der Hausthiere. Größer sind zwar die Nothstände, welche Pest, Cholera, egyptische Augenkrankheit der Menschen hervorrufen, als die Minderpest, die Rostkrankheit und Influenza der Pferde, der Milzbrand der Schafe u. s. w., aber zu bedeutenden internationalen Kalamitäten gehören die Epidemien der Hausthiere zweifellos auch und sind dazu angethan, dem Nationalwohlstande schweren Schaden zuzufügen, weshalb eine Ausdehnung der Gesundheitskonferenz auch auf Maßregeln gegen die Verschleppung epidemischer Viehkrank-

heiten dringend zu wünschen ist, zumal die bisherigen Maßregeln, die man gegen Minderpest und dergleichen Krankheit anwendet, nicht einheitlich genug sind.

Aus der Provinz.

* Ahrensburg, 11. Mai. Die königliche Regierung hat mittelst Verfügung vom 2. d. Mts. dem Antrag der hiesigen Gemeindevertretung betr. den Ankauf der öffentlichen Plätze für den Preis von 14 000 Mark, die Zahlung des erforderlichen Zuschusses zu dem Jagdpachtgelde aus der Gemeindefasse und die allmähliche Amortisation der vorbenannten Kaufsumme durch jährlichen einprozentigen Abtrag in allen Theilen ihre Genehmigung ertheilt. Nach dem Beschluß der Gemeindevertretung soll der jährliche Schulden-Abtrag von 1 pZt. = 140 Mk. bei der hiesigen Spartasse zinsbar belegt und derartig das zu amortisirende Kapital angesammelt werden. Auch dieser Modus hat die Genehmigung der königlichen Regierung gefunden.

— In diesen Tagen hat sich eine Stormarnsche Stell- und Rademacher Jamung, mit dem Sitze in Ahrensburg gebildet.

Aus Papendorf geht uns folgende Erklärung zu: In Nr. 935 der „Stormarnschen Zeitung“ ist der Papendorfer Löschmannschaften gedacht, wie einige derselben gelegentlich des Feuers in Sief, am Bußtage, sollen des Guten zu viel gethan haben im Genuß von Spirituosen, und sollen auch Kenitente darunter gewesen sein. Es ist ja leider einiges wahre daran, obgleich die Sache nicht so schlimm war, wie sie nach der Darstellung in der Zeitung aufgefaßt werden muß. Wir verzichten des Weiteren darauf, die Sache in ein besseres Licht zu stellen, weil sie sich leider nicht ganz hinweg leugnen läßt. Wir können es jedoch nicht unterlassen,

auf einige sonstige Uebelstände aufmerksam zu machen, die gelegentlich des Feuers zu Tage getreten sind, und deren bisher in der Zeitung nicht erwähnt ist. Zunächst sprechen wir es aus, daß die ganze Oberleitung eine durchaus ungenügende war und behaupten zugleich, daß bei einer guten Leitung die Ungehörigkeiten einiger unserer Leute gewiß nicht vorgekommen wäre. Ferner werden bei einer guten Leitung doch zunächst die Löschmannschaften des Ortes herangezogen, welches hier nicht geschehen ist. Es ist doch unerhört, wenn Einwohner des Ortes bei solcher Gelegenheit vor der Thür stehen und eine Zigarre rauchen, oder in Sonntagsgleibern und in feiner Wäsche beim Feuer herumspazieren, oder gar gemüthlich ein Mittagsschlafchen halten, während die Hülfleute von auswärts angestrengt arbeiten. Wir wissen nicht, wer die Spirituosen herbeigeht hat. Es ließen ja müßige Zuschauer genug beim Feuer herum, die ihrer Pflicht zum Löschchen ja hätten auf diese Weise genügen können. Uns wundert aber gar nicht, wenn im Aerger der eine oder der andere etwas reichlich getrunken hat, oder eine etwas gallige Bemerkung hat fallen lassen. Aus Papendorf war doch fast alles ausgerückt, was bei der Spritze verpflichtet ist, und weder Herr noch Knecht hat sich von der Arbeit zurückgezogen. Es ist deshalb ungerecht, ihrer tadelnd zu erwähnen, während man diejenigen ungetadelt läßt, die Ungehörigkeiten verhindern sollten und auch diejenigen, die sich vornehm von der Löscharbeit zurückgezogen haben. Stelle man überhaupt Jedermann an seinen richtigen Platz, so werden solche Fälle niemals vorkommen.

Einer von der Papendorfer Löschmannschaft. Altona, 8. Mai. Das Oberlandesgericht in Kiel hat kürzlich ein die hiesigen Schlachtereise sehr interessirendes

Ein Duell mit Gott.

Roman von Maurus Jókai.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Graf Gabriel kann nicht mit ihm gehen, denn seine Gicht fesselt ihn ans Zimmer, doch trifft er alle Vorkehrungen, um sie mit fürstlicher Pracht zu empfangen.

Graf Joseph ließ alle Vorbereitungen treffen.

Am festgesetzten Tage, da das glänzende Hochzeitvolk bereits versammelt, ließ sich der alte Graf in seinem Lehnstuhl zur Aufgangsterrasse hinuntertragen, um dort die Tochter zu empfangen, wenn dieselbe in der sechs-spännigen Kuttsche bis an die Marmortreppe herauffährt.

Und dann stieg aus der Galakutschs zuerst der junge Graf und nach ihm eine wunderschöne, bleichwangige, dunkeläugige — Zigeunerin, die auf jedem Arm ein kleines Kind — sicherlich Zwillinge — trug.

„Hier: meine Gattin — — —“ sagte Graf Joseph, indem er die Mutter der beiden Kinder vor seinem Vater hinführte.

„Was ist das?“ leuchtete der Alte und wollte auf die gichtbehafteten Füße

springen, fiel aber wieder auf seinen Stuhl zurück.

Schweigend deutete Graf Joseph auf den einzelnen Ohrring im Ohre des Weibes.

„Die hast Du geheirathet?“ fuhr ihn sein Vater mit erstarrten Augen an.

„Die Mutter meiner beiden Kinder, Vater!“ antwortete Graf Joseph trotz-erfüllt.

„Banduren!“ brüllte der alte Edelmann flammenden Angesichtes mit vor Wuth bebender Stimme; „bemächtigt Euch dieser Hefe und dieser Bälge — bindet ihnen Steine an den Hals und werfet sie in den Fischteich!“

„Vater! Dieses Weib, diese Kinder gehören mir!“

„Meinen Hunden gehören sie! in den Teich mit ihnen!“

Die Banduren wußten, daß dem Befehle gehorcht werden mußte und sie stürzten sich auf das Weib; einer erfaßte die Füße der Kinder, der andere das lange Haar der Frau.

In diesem Moment erwachte das Blut seines Vaters, jenes Blut, welches in seinem Zorne den Himmel mit Pistolenkugeln angreift, in dem bleich gewordenen Jüngling.

Er riß die Pistole aus dem Gürtel des einen Banduren.

Ein Schuß erdröhnte und blutüber-

strömt fiel der Vater nach vorne aus seinem Lehnstuhl zur Erde.

„Ah! Gott kann auch mit Pistolen schießen!“

Unter dem ersten Eindruck der Entsetzensstunde entflohen die erbehten Gäste. Hochzeitvolk, Banduren, das Weib mit seinen Kindern — alles floh, zerstreut nach allen Windrichtungen.

Der Vatermörder selbst flüchtete ins Schloß.

Der Vater war tödtlich getroffen. Doch mußte er noch drei Tage leben, um alles mit anzusehen — was jetzt folgte.

Er mußte es mit ansehen, wie die bewaffneten Komitatsbanduren kamen, um den Mörder zu suchen, um ihn in einer verborgenen Nische des Schlosses zu finden.

Der Sohn leistete wüthende Gegenwehr.

Dann wirft man ihn dort vor seinen Augen nieder, fesselt ihn, schlägt ihm das Gesicht wund und legt ihm Fesseln an über Hände und Füße und die Ketten klirren, während man ihn bei den Haaren über den Marmorkies der Korridore zerret und lange tönt noch sein wüthendes Wehgeschrei.

Das Wehgeschrei des Sohnes, wegen dessen er Gott zum Zweikampf herausgefordert, der sein Alles war, den er so sehr liebte — und der ihn tödtete! Und

dessen Kopf man nun nach ihm in die Grube rollen wird.

Den schönen blonden Kopf, der so sehr dem seiner Mutter gleicht und der ihn als Gemälde aus drei Altersstufen in seinem Schlafgemach aus goldenem Rahmen anlächelt — als Säugling, als Kind und als Jüngling.

Und jetzt wird man ihn nochmals abmalen, als Beurtheilten in der Gefängnißzelle.

Und auch dies genügte ihm noch nicht, um zu sterben.

Er mußte es mit ansehen, als die Reichsvormundschaft die künftige Wittve seines Sohnes nebst deren Kindern in sein Schloß als deren gesetzliche Besitzer und Erben einführte. Das Gesetz anerkannte sie als Gattin und das Gesetz wird sie zur Wittve machen.

Und als das schöne Weib mit den blaßbraunen Augen vor seinem Todtenbette stand, die lange Seidenschlepp nach sich ziehend und auf jedem Arm eines der Kinder haltend, und dann leichtfertig den einzelnen Ohrring im Ohre schüttelte und ihn spöttisch lächelnd anblickte — starb er erst jetzt.

Nach einem halben Jahre rollte man den schönen blonden Kopf seines Sohnes ihm in die Grube nach.

„Ah! Gott kann auch mit dem Schwerte treffen!“

Aber so predigen wir doch keinen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Erkenntnis abgegeben. Ein hiesiger Schlachter weigerte sich nämlich, ein von ihm gekauftes Schwein zu bezahlen, weil es sich herausstellte, daß dasselbe finzig war. Der Verkäufer, ein Viehkommissionär, wurde klagbar, doch wurde vom Oberlandesgericht, wofin sich schließlich der Kommissionär nach Abweisung seiner Klage gewendet hatte, zu Gunsten des Schlachters entschieden. Ein ähnlicher Fall schwebt jetzt bei dem Oberlandesgerichte. Ein hiesiger Schlachter, der einen frankten Ochsen gekauft, deshalb die Zahlung für das Thier beanstandet hatte und zu dessen Ungunsten die Sache beim hiesigen Landgericht entschieden war, hat ebenfalls die oberlandesgerichtliche Entscheidung angerufen.

(Landgericht.) Wegen Gewerbevergehens steht ein hiesiger Schlachtermeister unter Anklage, weil er gegen § 146 der Gewerbeordnung sich vergangen, indem er in das Arbeitsbuch seines Lehrlings die Bemerkung eingetragen hat, daß letzterer aus der Lehre gelaufen ist, was dem genannten § des Gesetzes zuwiderläuft. Der Gerichtshof erkennt gegen den Angeklagten auf 5 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft. — Ein Müller und dessen Sohn in Meiendorf haben sich wegen Widerstands gegen einen Jagdbeamten zu verantworten, welches Vergehens sie sich am 27. und 28. Dezbr. v. J. dafelbst schuldig gemacht haben sollen, als sie in den Verdacht wegen Jagdkonvention gerathen und von dem kontrollirenden Jagd-Beamten daraufhin vernommen worden waren. Der Gerichtshof erachtete sie für schuldig und verurtheilte sie zu je 3 Tagen Gefängnis.

—s. Moorfleth, 9. Mai. Am Mittwoch fand seitens des Herrn Schulinspektor Stahlmann die feierliche Einweihung der neuerbauten Schule auf der Norderseite Ochsenwärders statt. Der tief durchdachten und vorzüglich ausgeführten Einweihungsrede war Ev. Joh. 11, 28, 29 zu Grunde gelegt. Nachdem nun auch der Lehrer eine kurze Ansprache gehalten und noch Herr Pastor Eder einige warme Worte und den Segen gesprochen hatte, wurde die Schule vom Gemeinde-Vorsitzenden dem Lehrer offiziell zum Gebrauch überwiesen, worauf diese wahrhaft erhebende Feier mit Gesang und Gebet geschlossen wurde.

— „Alles neu macht der Mai“ kann man jetzt auch mit Recht hier in der Marsch sagen. Blüten über Blüten, wohin man sieht, bald gewahrt man einen förmlichen Blütenwald, bald sieht man sich in einer Blütenallee, daneben rechts und links üppige Erbsen- und Kartoffelfelder.

— Mit dem 1. Mai ist in Ochsenwärdern eine Meierei errichtet und eröffnet worden.

Mysticismus in einem so aufgeklärten Jahrhundert, wie das jetzige. (!) Gott ist keine menschliche Gestalt, die mit Nerven fühlt, der Rache gedenkt, ihrem Stolze Opfer bringt und schwer zu verzeihen ist.

An einen solchen Gott glauben wir nicht. — Aber der Gott, an dem wir glauben — das ist die ewige Ordnung! Wer sich gegen dieselbe auflehnt, fordert die Atome der Natur, die weltbildenden Elemente zum Kampfe heraus. Der ruft den Winter und Sommer auf zur Schlacht, der provoziert die Wärme des Blutes und die Untrüglichkeit der Zahlen, die bildende Macht der Chemie, die öffentliche Meinung, die Geschichte, die Logik, die ganze Menschheit, und alles, was unbeflegbar ist, worin göttliche Kraft wohnt!

Noch war das mit Gott begonnene Duell nicht zu Ende. Ein ganzes Jahrhundert sah dessen Fortgang mit an, in hundertlei Variationen des Unglücks, des Wahnsinns, des Kampfes, der in Erstfindbarkeit unerlöschlicher Leidenschaft und Raserei gegen alles, was Ruhe und Frieden, was Liebe und gesellschaftliche Ordnung und was ins Herz oder auf Pergament geschriebenes Gesetz heißt.

Diese Verkettung fand in den Ur-sachen, in der Blutmischung ihre Begründung.

Es giebt Familien, in welchen der Selbstmord traditionell ist. Ob man den

Deutsches Reich.

Der Reichstag hat am Freitag das Börsensteuergesetz in dritter Lesung mit 214 gegen 41 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die beiden konservativen Parteien, Zentrum, Welsen, Polen, die Nationalliberalen, mit Ausnahme des Abg. Meyer-Bremen, der liberale Abg. Bertram und drei Mitglieder der Volks-partei; dagegen stimmten Freisinnige und Sozialdemokraten und drei Mitglieder anderer Fraktionen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag das Pensionsgesetz für Volksschullehrer, in der vom Herrenhaus beschlossenen abgeänderten Fassung an, wonach das Maximum der Staatsleistung 600 Mk. beträgt und das Stelleneinkommen zur Pensionszahlung herangezogen werden kann. — Der Landtag wurde am Sonnabend Abend in gemeinsamer Sitzung beider Häuser durch den Minister von Buttner geschlossen.

Die Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 geht einer durchgreifenden Umgestaltung entgegen, und zwar in dem Sinne, daß die Vermögensverwaltung und Berechnung wiederum den Gerichten überwiesen wird. Maßgebend sind die jährlich in beträchtlicher Höhe durch ungetreue Vormünder veranlaßten Vermögensverluste der Mündel. Im Richter- und Anwaltsstande hat die Vormundschaftsordnung von 1875 wohl niemals besonders eifrige Anhänger gehabt, noch weniger aber im Publikum; eine Rückgestaltung dürfte deshalb nicht viele Gegner finden.

Die günstigen Ergebnisse, welche in mehreren Oberförstereien durch das Ausrücken des Holzes aus den Schlägen nach benachbarten Ablagen unter Anwendung transportabler Schienengeleise erzielt worden sind, und die Bedeutung, welche dieselben für die Anlegung und den Ausbau von Waldwegen gewinnen können, regen die Frage an, ob in den Staatswaldungen in Zukunft von diesem Transportmittel nicht in größerem Umfange Gebrauch zu machen ist. Besonders empfehlenswerth erscheint dieses Verfahren für solche Oberförstereien, deren Holz-Produktion den Lokalbedarf übersteigt, und für welche durch Schiffahrts-, Flußstraßen, Eisenbahnen zc. bestimmte Abfahrtsrichtungen vorgezeichnet sind. Aber auch Oberförstereien mit vorherrschendem Lokalabsatz werden sich unter Umständen der transportablen Schienengeleise mit Vortheil bedienen können, und namentlich dann, wenn das Holz, wie dies z. B. im Gebirge oft vorkommt, auf wenige Hauptstraßen angewiesen ist. Der Minister für Landwirtschaft zc. hat die Regierungen zc. durch eine Zirkularverfügung vom 21. v. M. angewiesen, diese wichtige Frage einer eingehenden Erwägung zu unterziehen,

zumal in den Kreisen der Holzhändler der Wunsch laut geworden sei, daß das Holz nicht unmittelbar aus den Schlägen sondern von günstig belegenen Ablagen aus verkauft werden möge. Dabei sei besonders sorgfältig zu erwägen, ob die erforderlichen Parks an Schienen und Wagen auf fiskalische Rechnung zu beschaffen seien, oder ob den Besitzern von solchen der Transport auf ein oder mehrere Jahre in Entreprise zu geben sei.

Ein militärischer Korrespondent schreibt: Die Frage der Errichtung von eingeborenen Kolonialtruppen ist vor der unabwendbaren Nothwendigkeit noch zurückgetreten, mindestens für die auf den Flußläufen der neuen deutschen Kolonien stationirten Fahrzeuge einen Stamm von eingeborenen und gegen die Miasmen des Sumpffiebers gefährdeten Mannschaften zu besitzen. Es gilt jetzt als ausgemacht, daß eine Abkommandirung von mit Europäern bemannten Schiffen nach diesen Tropenkolonien wegen der Rücksicht auf den Gesundheitszustand ihrer Besatzung nicht auf über ein Vierteljahr ausgedehnt werden kann und der rasche Wechsel der Schiffe namentlich bei dem nach Kamerun entsendeten Geschwader bezeugt, wie ungünstig sich die Gesundheitsverhältnisse bei der Besatzung derselben gestellt haben müssen. Leider ist nun der erste auf der „Olga“ angestellte Versuch, an Ort und Stelle einen Stamm von eingeborenen Seeleuten auszubilden, völlig fehlgeschlagen. Die 13 oder nach anderen Nachrichten 15 hierzu an Bord genommenen Neger haben sich für die Eingewöhnung in die deutschen Dienstverhältnisse durchaus ungeeignet erwiesen. Wie verlautet, soll jetzt jedoch ein Versuch gemacht werden, einen Stamm von Eingeborenen in einem der deutschen Kriegshäfen sorgfältig für den Dienst in der deutschen Marine heranzubilden. Wahrscheinlich wird dieser Versuch zugleich auch auf die Heranbildung von eingeborenen Landtruppen, oder mindestens doch eines eingeborenen Polizeikorps ausgebehrt werden. Im Voraus jedoch ist man darauf gefaßt, selbst hierbei noch großen Schwierigkeiten zu begegnen und manche schlimme Enttäuschung mit in den Kauf nehmen zu müssen.

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag und Dienstag und zum Theil auch am Mittwoch mit der zweiten Lesung des Börsensteuergesetzentwurfes. Die Debatten hierüber waren besonders dadurch von Interesse, daß sich der Reichskanzler an ihnen lebhaft beteiligte und seinen Standpunkt zu der Vorlage, deren wesentlichstes Merkmal bekanntlich die prozentuale Besteuerung der Börsengeschäfte bildet, darlegte. Der Kanzler wünscht allerdings das Zustandekommen des Entwurfes, aber er ist der Meinung, daß noch verschiedene bedenkliche Be-

stimmungen desselben, namentlich bezüglich des Arbitragegeschäftes, beseitigt oder wenigstens modifizirt werden müssen und hofft, daß man sich im Reichstage hierüber verständigen werde. Im Uebrigen erledigte das Haus die Vorlage fast durchgängig nach den Kommissionsvorschlägen. Am Mittwoch beschäftigte sich der Reichstag außerdem noch mit den zum Börsensteuergesetzentwurf gestellten Anträgen der Abgeordneten Richter und Kayser; ersterer beantragt die Aufhebung des Petroleumzolles im Falle des Inkrafttretens der Börsensteuer und letzterer die Aufhebung der Salzsteuer, eventuell die Bildung eines Arbeiter-Invaliden-Fonds aus den Erträgen der Börsensteuer. Beide Anträge wurden indessen nach animirter Debatte, in deren Verlaufe Abg. Kayser erklärte, die sozialdemokratische Fraktion würde im Falle der Ablehnung seines Antrages gegen die Börsensteuer stimmen, abgelehnt. Das Gesetz selbst tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Genehmigt wurde am Mittwoch die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Transportgewerbe.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Aus Oesterreich liegen lediglic Bahnmachrichten vor, aus denen sich ergibt, daß die Agitation aller Parteien zu den bevorstehenden Reichsrathswahlen sich allgemach ihrem Höhepunkte nähert. Die Aussichten für die Deutschliberalen, welche an und für sich schon nicht die günstigsten sind, werden noch durch die in ihrem Lager herrschende Uneinigkeit getrübt, außerdem bemühen sich auch die Antisemiten, möglichst für sich auf Kosten der Liberalen Stimmung zu nehmen und dann gehen auch die Bauernvereine mit besondern Kandidaten vor. Bei dieser Machterpitterung auf deutscher Seite dürfte das Deutschthum, soweit es nicht klerikal-feudal angehaucht ist, bei den Reichsrathswahlen die Zehne zu begehren haben.

Großbritannien. Am Mittwoch früh um 3 Uhr wüthete in den Werkstätten der Möbelfabrikanten Jackson & Graham in Dyford-Street in London eine ungeheure Feuersbrunst. So weit bis jetzt bekannt geworden, standen in kürzester Zeit 5 oder 6 abgeforderte Fabrikräumlichkeiten in hellen Flammen. Wie ausgedehnt das Fabrik-Etablissement ist, geht schon daraus hervor, daß 25 Feuerspritzen in Thätigkeit gesetzt werden konnten. Die Fabrik beschäftigt einige hundert Arbeiter, von denen die meisten ihre Werkzeuge eingebüßt haben.

Spanien. Die Anfang vor. Woche in Spanien stattgefundenen Generalrathswahlen lenken den Blick wieder einmal nach der pyrenäischen Halbinsel. Die regierungsfreudig über den angeblich dem

Sohn eines Schauspielers auch zum Soldaten, zum Beamten erziehen mag — er wird am Ende doch auf der Bühne erscheinen.

Und wo gar so unglückselige Konstellationen zusammentreffen, wie die eines Zwillingspaars, dessen Großmutter den Großvater während jeder Umarmung haßte, daß das Blut eines Vaters, der seine Eltern getödtet, getauft hat, und das zu dem eigenen traurigen Ursprung auch noch das flammende Blut eines umherirrenden Hinduweibes geerbt.

Vater und Großvater waren gewaltthätige Menschen, doch hatten sie keine gleichgestellten Gegner. Jetzt fanden sie einander ebenbürtiger Feinde. — Sich selbst.

Die beiden feindlichen Brüder gründeten zwei einander befehdende Familien. Und aus so vielen Mitgliedern die Familien bestanden, ebenso viele Feinde waren sie sich gegenseitig.

Das war ein Wettkampf, ein olympischer Wettkampf in der Kunst, sich gegenseitig zu verderben. — Wer das Böseste auszuheden verstand, hatte triumphirt. Und ihren eigentlichen, verhängnisvollsten Fluch bildete die geladene Waffe.

Bei jeder Bornesaufwallung griffen sie zur Flinte und zur Pistole; — sie schossen aufeinander, auf ihre Dienstleute, auf ihre Beamten — es war dies

so gebräuchlich bei ihnen, wie bei anderen Menschen ein zorniges Wort — und im Leben eines jeden trieb jene unwiederbringliche Kugel, die ihr Ur-sache in den Himmel geschossen, ihr gespenstisches Spiel.

Und während dieser ewigen Kämpfe zerfielen die fürstlich großen Besitzthümer.

Der vierten Generation blieb nichts weiter übrig, als das prächtige Csatárder Schloß. — Und auch dies blieb bloß übrig, weil sich kein Käufer für dasselbe fand. Das paßt nur für eine reiche Herrschaft.

Zwei Vettern mußten dasselbe gemeinschaftlich bewohnen. Der eine hauste im ersten Stockwerk, der andere zur ebener Erde. Nun ließ jener, der das Stockwerk bewohnte, durch die Decke der unteren Lokalitäten einen Kanal brechen und vertrieb mit dem Abflußwasser den Jüngern aus seinem Baue wie einen Hamster, während der unten Wohnende einen Schornstein emporführen ließ und den Aelteren austräucherte wie einen Fuchs.

Oder sie legten sich nieder, um Karten zu spielen und dann verlor an einem Tage der Jüngere seinen ganzen Schloß-antheil nebst den Kleidern, die er am Leibe hatte, worauf ihn der Aeltere barfuß auf die Straße hinaustrieb; am nächsten Tage verschaffte sich der Jüngere wieder Geld, gewann dem ältern Vetter

das Schloß nebst Kleidern ab und jagte ihn im bloßen Hemde in das Schneefeld über hinaus.

Allmählig nahm ihr Mißgeschick die Trauer des Komischen an. Als man sie nicht mehr fürchtete, als ihnen niemand mehr zürnte, begann man über sie zu lächeln!

Dies war der herbste Schicksals-schlag!

Und niemals ward in der Familie ein Mädchen geboren, dessen Beruf es ist, zu lieben, zu verzeihen, zu vereintgen; immer nur Männer, immer nur hasfende, zänkliche, verderbenspendende Gefährten — bis ins fünfte Glied.

(Fortsetzung folgt).

Dr. Gustav Nachtigal †.

Seit einer Reihe von Jahren ist das große Theils noch unentschleierte Afrika von einer Anzahl wissenschaftlich gebildeter und thatkräftiger Reisenden mit aufopferungsvollem Muth durchstreift worden, die fast alle bei dem Bestreben, den dunklen Erdtheil zu erforschen und im Interesse der Menschheit seine Bevölkerung der Zivilisation dienlich zu machen, den Märtyrertod fanden. — Anderson, Richard Lander, Clapperton, Caillié, Laird, Harris, Richardson, Overweg, Dr. Barth, Dr. Vogel, Dr. Baikie, Dr. Albert Köhler, Baron Kraft, Major

begleiteten ihn dann nach Hause. Dr. Pötte, der indessen auch angelangt war, fand Frau Lombardi in einem Zustande vollständiger Bewußtlosigkeit und das jüngste Kind noch lebend. Dasselbe wurde dann sofort in das Spital befördert; die anderen drei waren todt. Am Abend vorher hatten die Kinder mit ihrer Mutter einen Spaziergang nach Aire gemacht, die Kinder hatten Flieder gepflückt. Davon hatte die Mutter auf jedes der getödteten Kinder einen Strauß hingelegt. Nach vier Stunden unausgesetzter Bemühungen von Seiten der Aerzte kam die Frau Lombardi wieder zu sich. Sie erzählte, daß ihr Mann im Laden eingeschlafen war, daß sie hinunter ging, um ihn ins Bett zu rufen. Da er ihr auf grobe Art antwortete, stieg sie wieder ins Zimmer hinauf und schrieb Frau B., einer Nachbarin, mit der sie auf vertrautem Fuße stand, einen Brief, worin sie ihr das schreckliche Vorhaben mittheilte, daß sie auszuführen schon längst beschloßen hatte, und zu dem sie durch Familienfreitigkeiten und durch den Gedanken, daß ihre Kinder im Himmel glücklicher würden, getrieben werde. Nachdem sie den Brief geschrieben, ergriff sie ein altes Rasirmesser und verübte ohne Licht die grauenvolle That. Darauf ging sie fort, um den Brief in einen Einwurf zu thun, kehrte zurück, trank eine beträchtliche Menge alkoholischer Getränke und den Rest eines Fläschchens, auf dem die Etiquette „Gift“ und das Atropin enthielt, legte sich ins Bett und verlor die Besinnung. Frau L. ist gegenwärtig außer aller Lebensgefahr. Ihr jüngstes Kind aber wird wahrscheinlich den Verletzungen erliegen.

Ueber einen merkwürdigen Vorfall, welcher leider auch einen Selbstmord im Gefolge hatte, wird aus Beszprim geschrieben: In der im Beszprimer Komitee gelegenen Ortschaft Dszlop brachte eine Frau ein Kind zur Welt, welches vier Füße hatte. Der Vater des Kindes, ein braver Bauer, war so entsetzt über die Mißgeburt, daß er sich aus Schmerz und Scham über dieselbe die Halsadern durchschnitt. Er verblutete nach wenigen Minuten.

Ein Velocipedfahrer in Bamberg hatte am vorigen Sonntag die tollkühne Idee gefaßt, den steilen Kaulberg hinabzufahren. Kaum war aber das Velociped im Gang, so verlor der Führer den Tritt, und nun stürzte mit unglaublicher Geschwindigkeit das Vehikel sammt Fahrer den Berg hinab. Am Fuße des Berges zerfiel das Velocied in Hunderten von Stücken, der Fahrer aber flog weit ab und blieb mit zerichmetterter Hirnschale liegen.

Reichsfechtsschule. Am Pfingstfeste soll das 1. deutsche Reichswaisenhaus in Lahr eröffnet und seiner Bestimmung übergeben werden. Durch den Verwaltungsrath für den Reichs-Waisenhaus-Fond ist das Festprogramm bereits festgestellt worden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

den besten Erfolg erreicht. Der Kreis der Versicherten hat sich stetig erweitert und wir sind überzeugt, daß dem Unternehmen noch eine glänzende Zukunft bevorsteht, da dasselbe in den weitesten Kreisen einer sehr warmen Sympathie begegnet und sich derselben auch bisher durchaus würdig zeigt hat.

Mannigfaltiges.

Ein eigenthümlicher Fall von Urkundenfälschung beschäftigte am Freitag die Strafkammer in Aachen: Ein Bahnarbeiter, welcher im Jahre 1882 bei der Pferdeisenbahn-Gesellschaft angestellt war, hatte eines Tages den Dienst verfallen. Um seine Abwesenheit rechtfertigen zu können, brachte er die Entschuldigung, seine Frau wäre von einer Tochter entbunden worden, ohne daß dies auf Wahrheit beruhe. Von der Direktion aufgefordert, einen Nachweis über den Grund seines Ausbleibens zu bringen, verfiel der Mann in seiner Verlegenheit auf einen rettenden Plan. Er begab sich zum Standesbeamten und meldete unter dem 11. September 1882 die Geburt einer Tochter Namens Agnes an. Die darüber erhaltene Bescheinigung unterbreitete er seinen Vorgesetzten und glaubte, da diese nun keinen Zweifel mehr hegten, sich aus der Schlinge gezogen zu haben. Aber der hinkende Bote kam nach, wenn auch erst nach 2 1/2 Jahren. Bei der im März d. J. vorgenommenen Revision der Impfstrolche wurde die Sache an den Tag, der Betreffende wurde zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und von der Strafkammer wegen intellektueller Urkundenfälschung zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ueber ein entsetzliches Familien-Drama, welches sich in Genf zugetragen hat, entnehmen wir dem „Genfer Journal“ folgende Einzelheiten: Vor etwa 10 Jahren heirathete der Schneidermeister Lombardi die Wittve B. und bekam von ihr vier Kinder. Am Freitag Abend stieg die Frau gegen 9 Uhr, nachdem sie ihren Mann noch geholt, den Laden zu schließen, in die Wohnung hinauf. Sie schien etwas aufgeregter zu sein, sie sagte zu ihrem Manne: „Du schaust mich auf eine Art an, die ich nicht leiden mag.“ Der Mann hörte dann noch seine Frau eine Zeit lang umhergehen, später trat Ruhe ein. Gegen 10 1/2 Uhr ging der Mann ebenfalls nach oben und ohne Licht zu machen, zog er sich aus, da die Straßenlaterne gegenüber ihm dazu genug Helle verschaffte, und legte sich schlafen. Gegen Mitternacht wurde er durch das geräuschvolle Athmen seiner Frau geweckt. Er sprang aus dem Bette, zündete ein Licht an und entdeckte zu seinem Entsetzen, daß allen seinen Kindern die Kehle durchschnitten war. Es war unmöglich, seine Frau zu wecken. Er sprang fort, um einen Arzt zu holen. Unterwegs traf er auf einen Gendarmen. Dieser und ein Polizeinspektor

retten. Im Juli 1870 erreichte er die Hauptstadt Aka von Bornu und übergab dort dem Sultan des Landes die Geschenke König Wilhelms.

Nach mehreren Ausflügen in benachbarte Länder ging der kühne Reisende im Jahre 1872 nach Baghima, konnte aber seinen Plan, von hier aus die südlich gelegenen Länder zu durchforschen, wegen Krankheit nicht ausführen. Die glanz- und verdienstvollste Epifode seiner Reise war der Zug nach Wadai, welches gefürchtete Land bis dahin mit Ausnahme von Dr. E. Vogel, der daselbst vom König getödtet wurde, von keinem Weißen besucht worden war.

Auf der Heimkehr zum Nil führte ihn der Weg in das gleichfalls fast unbekanntes Darfur, nordöstlich von Wadai, wo es der ihm von einem schwarzen Könige gewährte Schutz ermöglichte, sprachliche und geschichtliche Studien anzustellen. Im Sommer 1874 erreichte er Kordofan und von dort den Nil und Khartum.

Im November 1874 gelangte er nach Kairo, wo ihm die dortigen Deutschen einen begeisterten Empfang bereiteten und ihn durch glänzende äußere Ovationen feierten. Schwere Krankheit in Folge der erlittenen Strapazen fesselte ihn für längere Zeit, und erst 1875 konnte er nach dem deutschen Vaterlande zurückkehren, woselbst er bei seiner An-

rückstellung der Prämien-Reserve Sorge getragen ist. Letztere betrug am Schluß des Jahres 1884: Mk. 3683924. — Diese Prämien-Reserve darf nur in pupillarisch sicheren Hypotheken und deutschen Staatspapieren angelegt werden und muß der Reichsbank zur Aufbewahrung überantwortet werden. Ueber alle Ausführungen wacht neben der Direktion der Aufsichtsrath, dessen Mitglieder das Amt zunächst als reines Ehrenamt behufs Beförderung der guten Sache übernommen haben.

Die ersten Autoritäten im Fache des Versicherungswesens haben die Statuten der Anstalt auf das Sorgfältigste geprüft und ihr Urtheil dahin abgegeben, daß die Anstalt nicht nur auf gefunden und soliden Unterlagen basirt, sondern auch Vortheile gewähren kann, wie sie keine andere Versicherungsanstalt zu bieten vermag. Es verdient in dieser Beziehung noch Folgendes besonders hervorgehoben zu werden. Alle sogen. Aussteuer-Versicherungen können das eingezahlte Kapital nur mit 3 1/2% Zinsen und Zinseszinsen vergüten, während sich bei der Militärdienst-Versicherungs-Anstalt ein viel günstigeres Verhältniß herausstellt. Dazu gewährt die Anstalt noch die Möglichkeit, daß ein Versicherter, welcher nach dreijährigem Bestehen der Police die Prämie dann nicht weiter zahlen kann, für die bis dahin gezahlte Prämie eine beitragsfreie Police entsprechend der Höhe einer einmaligen Prämie ausgesetzt erhält. Es ist also auch in diesem Falle der eingezahlte Beitrag nicht verloren. Um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, sammelt die Anstalt vorher den Prämien-Reserven noch einen Sicherheitsfond, um auch auf eine Masseneinstellung gerüstet zu sein. Sämmtliche erzielte Ueberschüsse werden als Dividende angeammelt und gelangen bei Auszahlung der Versicherungssumme pro rata derselben noch als Zuschlag zur Auszahlung. Es würde zu weit führen, wollten wir auf alle Einzelheiten des Statuts näher eingehen — es lag uns nur daran, das Interesse unserer Leser für diese Anstalt rege zu machen, welche einen wahrhaft patriotischen Zweck erfüllt und in solidester Weise Abhilfe für nicht wegzuleugnende Uebelstände zu schaffen sucht. — Von großer Bedeutung ist ferner noch, daß die Anstalt aus den Ueberschüssen noch einen Invalidenfond ansammelt — der Ende 1884 eine Höhe von reichlich Mark 33000 erreicht hatte, aus welchem mit der Zeit recht ansehnliche Unterstützungen an invalide Soldaten gezahlt werden können. — Auch dieses Vorgehen legt Zeugniß von dem humanen Bestreben der Anstalt ab und verdient höchste Anerkennung.

Der Anstalt hat es natürlich bei ihrem Eintritt ins Leben an Angstkissen mancherlei Art nicht gefehlt, welche zumeist von uninteressirter Seite ausgingen. Die Verwaltung hat diesen Angriffen der Konkurrenz gegenüber sich auf eine ruhige rein sachliche Entgegnung beschränkt und gerade dadurch

1862, das rauhe Klima Norddeutschlands mit einem Aufenthalt an dem Südgast des Mittelmeeres zu vertauschen. Zuerst wandte er sich nach Algier, dann nach Tunis, wo er einen Feldzug gegen die aufständischen Bergvölker als freiwilliger Arzt mitmachte und dann Leibarzt des Beys von Tunis wurde. Als Gerhard Nobels im Jahre 1868 von Seiten der deutschen Regierung damit beauftragt wurde, von Tripolis aus die Gesandten König Wilhelms für den Scheich Omar von Bornu dorthin abzuschicken, betraute er den Verewigten mit dieser Mission. Eingelebt in die Sitten des Islams und vertraut mit den Gebräuchen desselben, die arabische Sprache beherrschend, unterzog er sich diesem Auftrage, der ihn in Länder und Gegenden führte, die noch nie der Fuß eines Europäers betreten hatte, mit denen der Wissenschaft eine ganz neue Welt erschlossen und die Forschung auf bisher fern liegende Bahnen geleitet wurde. Die Ergebnisse dieser, einem kühnen Eroberungszuge gleichenden Reise sind im ersten Theil seines bekannten Werkes: Sahara und Sudan ausführlich geschildert. Zuerst begab sich Dr. Nachtigal nach Fesjan, dann nach dem unwegsamen Gebirgslande Tibessi. Im Kampfe mit der Natur und den habgierigen Bewohnern vermochte er nur durch einen fluchtartigen Rückzug sein nacktes Leben und seine Papiere zu

spanischen Kabinet Canovas del Castillo günstigen Ausgang dieser Wahlen verbreiteten Nachrichten haben durch hinterher folgende Privatmeldungen eine starke Erschütterung erfahren. Letzteren zufolge hat nicht nur in der Hauptstadt selbst, sondern auch in vielen anderen größeren Städten des Landes die Opposition gesiegt, während die Regierungsbücher das Gegentheil zu berichten wußten. Sämmtliche nichtministerielle Parteien haben sich hierbei gegen die Regierung verbündet und es ist leicht möglich, daß durch den Ausfall der Gemeinderathswahlen der Sturz des Kabinet Canovas del Castillo eingeleitet worden ist, womit Spanien allerdings vor schweren inneren Umwälzungen stünde.

Amerika. Die Abbott-Gebäude in State street, Brooklyn, welche als Seifenfabrik benutzt werden, sind neuerdings reparirt worden. Während man die Fundamente untersuchte, wurden die oberen Mauern durch Balken von außen gestützt und der Geschäftsbetrieb wurde inzwischen von etwa 200 Arbeitern, meistens weiblichen Geschlechts, fortgesetzt. Heute früh um 9 Uhr gaben die Stützen nach und ein Theil des Gebäudes stürzte ein, in Folge dessen die Feueressen der Fabrik die Trümmer in Brand steckten. Als bald trat eine fürchterliche Panik ein, und Frauen und Mädchen sprangen in ihrer Angst aus den Fenstern. Die unverzüglich erschienene Feuerwehr konnte nicht verhindern, daß noch andere Mauern einstürzten und in ihrem Falle mehrere Personen begraben. Als getödtet werden deren 15 gemeldet, und 20 sollen Verletzungen davongetragen haben, während viele der aus den Fenstern gesprungenen Arbeiterinnen gleichfalls mehr oder weniger verletzt wurden. Das Unglück hat große Aufregung verursacht.

Von dem Schauplatz der kanadischen Rebellion kommt eine diesmal anscheinend verbürgte englische Siegesnachricht. Dieselbe besagt, daß am 3. Mai ein Zusammenstoß zwischen den Regierungstruppen und den feindlichen Indianern stattgefunden hat. Die letzteren wurden vollständig geschlagen und mit einem Verlust von mehr als 100 Todten aus ihrer Stellung vertrieben. Die Regierungstruppen verloren angeblich nur 19 Mann an Todten und Verwundeten.

Die deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Die Anstalt bietet für die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen u n b e d i n g t e Sicherheit, da sämmtliche Berechnungen auf Grund sorgfältiger Erwägungen und des reichsten statischen Materials aufgestellt sind und für eine sehr reichliche Zu-

Thürheim, Dr. Rean, Burton, Spake, Dr. Livingstone, Schulze, Böhm und Tilly, sie alle fanden ihren Tod bei Entschleierung der riesigen Sphing Afrika.

Einer der Glücklichen, welchen Klima und Negerroheit unangetastet gelassen, war bis jetzt Dr. Nachtigal, der verdienstvolle Afrikaforscher, welcher als Naturforscher, Arzt und politischer Mittheilsmann Gewaltiges geleistet hat. Nun ist auch er dem mörderischen Klima zum Opfer gefallen und mit ihm eine der Grundpfeiler unserer jungen Kolonialpolitik. Das unerwartete Erlöschen dieses leuchtendsten Gestirns am Himmel deutscher Forschung ist ein fürchterlicher Schlag für die kolonialen Interessen unseres Vaterlandes, der überall, wo deutsche Herzen schlagen, bitter empfunden wird. Ein Pionier deutscher Wissenschaft, drang er unter den größten Gefahren in das Innere Afrikas vor und kam weiter als alle seine Vorgänger und Zeitgenossen, hat mehr denn Jhrer einer den kolonialen Interessen des deutschen Reiches gewidmet.

Gustav Nachtigal ist 1834 zu Eichstädt bei Stendal, wo sein Vater Prediger war, geboren, ist also nur 51 Jahre alt geworden. Er studirte nach absolvirtem Gymnasium in Berlin, Würzburg, Greifswald Medizin, promovirte und war von 1858—1861 Militärarzt. Gesundheitsrückfällen veranlaßten ihn

gig- oder und hier- igen fast vor- sich den ten und bung Zu- terer tuell den- ren- essen Ber- zial- Falle gegen Das v. J. Mitt- sche- reich aus alle- eichs- höhe- r die r sich erden hende nügen it für- mung h die daten g auf thum, chaucht Zeche h früh ätten abam unge- zt be- r Zeit mlich- behut schon en in Die weiter, zeuge Woche ernal- r ein- Die dem jagte chnee- d die an sie mand ste zu fials- amilie uf es rein- r nur e Ge- eb. t. das Afrika gebil- mit streift eben, und Be- ar zu - rton, Over- aithe, Major

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat April.
Geboren.

Am 1. Sohn dem Händler Heinrich Timm zu Langstedterheide. 3. Sohn dem Eigentümer Johann Hinrich Harber zu Langstedterheide. 4. Tochter dem Arbeiter Hans Jürgen Bramfeldt zu Langstedt. 5. Tochter dem Kademacher Joschim Heinrich Dunder zu Duvenstedt. 9. Sohn dem Händler Johann Joschim Heinrich Rod zu Hartesheide. 17. Tochter dem Eigentümer Claus Hinrich von Ahnen zu Langstedterheide. 18. Zwillinge, Sohn und Tochter, dem Hufner Johannes Theodor Sager zu Mellingsstedt. 22. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Duvenstedt. 25. Tochter dem Mühlenpächter Johann Friedrich Georg Niebling zu Langstedt. 29. Tochter dem Gemeindevorsteher Heinrich Otto Sieber zu Langstedt.

Aufgehoben.

Am 13. Knecht Joschim Hinrich Möller zu Kaphude mit Dienstmagd Marie Dorothea Willhöft zu Nabe, Gemeinde Wulfsfelde. 15. Arbeiter Claus Hinrich Wenzel zu Langstedterheide mit Anna Christine Marie, geb. Tomfort, verw. Steenbuch, das. 23. Drechsler Joschim Heinrich Westphal zu Wilsstedt mit Dienstmagd Margaretha Friederike Rubemann zu Segeberg. Gestorben.

Am 2. Todgeb. Kind männl. Geschl. des Halbhufners Joschim Hinrich Christian Thiel zu Nabe. 7. Witwe Richter zu Wilsstedt, 2 Jahre. 18. Sohn des Hufners Johannes Theodor Sager zu Mellingsstedt, 9 Stunden. 19. Tochter des Hufners Johannes Theodor Sager zu Mellingsstedt, 1 Tag. 20. Weber Johann May Hinrich Möller zu Langstedterheide, 77 Jahre. 23. Ehefrau Catharina Louise Dabelstein, geb. Frommheim, zu Langstedterheide, 27 Jahre. 23. Armenalunne Hein Peter Heinsohn zu Langstedt, 71 Jahre. 27. Altentheilerin Wittve Anna Catharina Dieckmann, geb. Bargmann, zu Hartesheide, 75 Jahre.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die Liste der Beiträge zu den Gemeinde-Abgaben für 1886 während der Zeit

vom 13. bis incl. den 27. Mai d. J.

im Geschäftslocal des Unterzeichneten zur Einsicht Beikommander offen gelegt ist. Ahrensburg, den 11. Mai 1885.

Der Gemeinde-Vorstand.
C. H. Bardmann.

Die Lieferung von etwa 800 Centnern Hafer für den hiesigen Marstall soll öffentlich an die Mindestfordernden überlassen werden.

Zur Entgegennahme der Forderungen ist Termin auf

Dienstag, den 19. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des hiesigen Landgestüts anberaumt, in welchem die Bedingungen bekannt gemacht werden. Letztere können auch schon vorher daselbst eingesehen werden.

Traventhal, den 4. Mai 1885.
Königliche Gestütsdirektion.

Viehfutterstoffe,

als:

- Erdnußmehl,
- Palmkernschrot,
- Weizenkleie,
- Randmehl,
- Reismehl,
- Duß,
- Futterweizenmehl,
- Kleesaat aller Art

sowie auch empfiehlt zu zivilen Preisen

Trittau. Chr. Möller.

Für Wiederverkäufer
billigste Bezugs-Quelle.

Rüchmesser beste Waare, mit 3 Nieten, pr. Groß M. 12 unter einem Groß werden nicht abgegeben. Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme.

Otto Kirberg,
Mess- u. Waffenfabrik
in Gräfrath bei Solingen.

Öffentlicher Gutsverkauf.

Auf Ordre des Rechtsanwalts Dr. Belmonte als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Herrn Dr. Banks sollen durch die hamburgischen öffentlichen und beeidigten Notare, Dreß, Stöckfleth, Bartels und des Arts,

am Freitag, 22. Mai d. J.,
2 1/2 Uhr Nachm.,

im Baarensaale der Börsehalle in Hamburg die in den Gemarkungen Glinde, Dörfenbeck, Willinghusen und Schönningstedt (Amtsgerichtsbezirk Reinbeck) belegenen Besitzungen des genannten Hrn. Dr. Banks öffentlich verkauft werden. Diese Besitzungen bestehen aus 11 verschiedenen Hof- resp. Landstellen, im Ganzen 481 Hektar 46 Ar 98 □m umfassend, welche jedoch in den letzten Jahren zusammen bewirtschaftet worden sind. Wegen der großen Nähe bei Hamburg eignen sich diese Besitzungen außer zur Milchwirthschaft, auch zur Anlage industrieller Etablissements, zumal auch Wasserkraft vorhanden ist.

Die sehr günstigen Verkaufsbedingungen und Flurkarten sind bei dem Verkäufer, Dr. Belmonte, große Bleichen 33, bei den mit der Leitung des Verkaufes beauftragten oben genannten Notaren, große Bäckerstraße, und bei den Maklern

Daniel Herz & Anton May, Poststraße, einzusehen und auf Wunsch zu erhalten.

Letztere, sowie der Verkäufer sind auch zur Beantwortung von speciellen Anfragen bereit.

Die Besichtigung der Ländereien und Gebäude kann auf Anmeldung bei dem Guts-Inspecteur Stoll auf Glindehof in Glinde erfolgen.

Feuerspritzen.

5 St. fahrbare Feuerspritzen mit Leder-schläuchen, herkommend von der Altonaer Brandcommission, preiswerth zu verkaufen. Näheres durch Robert Schulz, Hamburg, Stubbenhut Nr. 24. (H. opt 697/5)

Neue Erfindung!

Ich reinige sämtliche dunkle Kleidungsstücke für Damen und Herren und gebe allen verblühten Stoffen die Grundfarbe zurück. Ebenso Hüte, Schirme und Möbelstoffe.

Ahrensburg, Manhagener Allee.
E. Lange, Schneidermeister.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,

als:
emailirte Grapen, emailirte eiserne Löffel, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln zc.

Glas-Waaren,

als:
Plattmenage, Marmor-Basen, Teller, Gläser zc.

Porzellan-Waaren
in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren zc.

Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Zauber- und Rebelbilder-
apparate für Privat- und öffentliche Vorstellung. Illustrierte Preisbücher gratis und franco.

Wilh. Bethge, Magdeburg.

Linoleum (Korkteppich)
anerkannt bester Fußbodenbelag. Kerzlich empfohlen. Reizende Parquet- und Teppich-Desinf. Muster franco. —
Wachstuch-Fabrik Klinger & Heun,
Eleganz in E.

Eine Karte. In alle Städte an den Posten von Centralpostämtern, nebst Briefen, Schluß des Monats, Verkauft der Monatsdruck zc. den, fendeich kostenfrei einlecken, so sie für 1. Jedes große Postamt wurde v. einem Missionar in Eldorado-Ita embedt. Sendt ein abgedrucktes Couvert an Rev. Joseph L. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Montag den 18 Mai

Ziehung

der beliebten

Stettiner Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:

10 vollständig komplett bespannte Equipagen (vierspännige, zwei- und einpännige) mit zusammen

100 hochedlen Reit- und Wagenpferden;

im ferneren eine große Anzahl eleganter Pferdegeschirre, complete Reitsättel zc.

Loose à Stück 3 Mark (11 Stück für 30 Mark) empfehlen die mit dem General-Debit betrauten Bankhäuser
Rob. Th. Schröder in Stettin

und
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Hamburg, Gr. Johannisstr. 4.

Eine Verlegung des Ziehungstermins findet nicht statt. Aufträge erbitten durch Posteingahlung, da Nachnahme angleich theurer. Jedem Auftrage sind 20 Pf. (einschreiben 40 Pf.) für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Englische Herde

sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von

Volksdss.

F. Heins.

Zum Markttage

empfehl

feine Konditorei- und Backwaaren

H. Ruge, Bäcker,
Ahrensburg.

Gasthof zur Börse.

Am Markttage, 12. Mai:

Im Clubsaal in der Etage:
Gesang- und musikalische Vorträge

von einer Gesellschaft I. Ranges, bestehend aus 4 Damen und 2 Herren.
Ahrensburg. A. Thomas.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken,
Schmalz

engros.

HAMBURG.

Doppeltgefochtes, schnell-trocknendes

Fußboden-Des

empfehl

Ahrensburg. H. F. Meggersee.

Ohrensausen,

Uebelhören. — Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen (M. 2.50) sendet Apotheker Dr. Werner in Endersbach (Württg.) Bürgermeister Blank in Altrang schreibt in seiner Dankagung: „Schon nach vier Tagen besaß wieder das frühere gute Gehör.“

Neue Gesangbücher,

einfach und dauerhaft gebunden, von M. 1.80 an, elegant in Leinen, Leder und Sammet mit Goldschnitt gebunden, von M. 3.60—6.00,

empfehl
E. Ziese, Buchhandlg.,
Ahrensburg.

Empfehle sehr schöne gelbe Kartoffeln.

Ahrensburg. H. F. Meggersee.

Rheinheff. Weine,

eigenes Gewächs, garant. rein, zu 50, 60, 80 und 100 Pf. pr. Ltr. versende von 25 Ltr. an direct an Private. Proben von je 1/2 Ltr. obiger Sorten gegen Nachnahme od. Eins. von M. 4.50 Pf. franco zu Diensten.

Wilhelm Braun jr.,
Darmstadt.

Wochen-Bericht

von Arthur Sommer, Hamburg, 8. Mai.
Butter. Nachdem die Preise am Dienstag nochmals M. 4.— gewichen, stellte sich für die frischen Zufuhren feiner Qualitäten gute Frage ein. Bauern- und fehlerhafte Hofbutter blieb jedoch matt. Der Markt schließt ruhig. Notierungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export: Zweite Tara-Wance 16 Pfd.
Ite Sorte Hofbutter Markt 90—93
Ite " " " 85—88
fehlerhafte " " 70—80
Bauernbutter " " 75—85
Feinste Marken über Notierung.
Schinken gestiegen, M. 70—80.
Schmalz leblos, Amerikan. Original in Tierces M. 35—35 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/2 Lo. M. 37 1/2—39.